

Die Gitarre als Direktionsinstrument für Chorleiter

Historische Perspektiven, praktische Möglichkeiten und Grenzen

Die Vorstellung, dass ein Instrument nicht nur zur Begleitung, sondern auch zur Leitung eines Ensembles dient, ist historisch gut belegt. Marin Mersenne schreibt in seiner *Harmonie universelle* (1636):

Ceux qui conduisent maintenant les concerts, marquent la mesure par le mouvement du manche des Luths ou des Tuorbes, dont ils ioüët,

„Ceux qui conduisent maintenant les concerts, marquent la mesure par le mouvement du manche de Luths ou des Tuorbes, dont ils ioüët.“

(„Diejenigen, die heute Konzerte dirigieren, markieren den Takt durch die Bewegung der Hälse der Lauten oder Theorben, die sie spielen.“)

Diese Beobachtung verweist auf eine Praxis, die auch für heutige Chorleiter von Interesse sein kann: das Dirigieren aus dem Instrument heraus.

1. Historische und praktische Ausgangslage

Die Begleitung eines Chores durch ein Instrument hat eine lange Tradition. An erster Stelle ist die Orgel zu nennen, die vom Frühbarock bis in die Zeit Bachs und Mozarts eine zentrale Rolle in der Kirchenmusik innehatte. Arnold Schering vertritt in seiner Schrift „Johann Sebastian Bachs Leipziger Kirchenmusik“ darüber hinaus die These, dass die Wochenkantoreien des Thomanerchores in Leipzig bei fehlender Orgelbegleitung durch einen vom Chorpraefekten gespielten Generalbass auf dem Cembalo gestützt wurden.

In der heutigen Chorarbeit wird in Proben häufig mit dem Klavier gearbeitet. Auch bei Aufführungen a-cappella-Repertoires kann ein Tasteninstrument hilfreich sein, insbesondere bei Chören mit Intonationsproblemen. Im Idealfall ist es dem Chorleiter möglich, vom Spieltisch aus mit einer freien Hand oder mit Kopfbewegungen zu dirigieren.

In der Praxis ergeben sich jedoch Einschränkungen:

- Der Stellplatz an der Orgel ist oft ungünstig.
- Der Chor singt aus einer Position, die den Blickkontakt erschwert.
- Bei Außeneinsätzen (z. B. Kurrendesingen) steht keine Orgel zur Verfügung.
- Ein Truhenpositiv mitzuführen ist zwar möglich, aber logistisch aufwendig.

2. Zupfinstrumente als Alternative: Gitarre und Laute

Unter diesen Voraussetzungen bietet sich die Gitarre – ebenso wie historische Lauteninstrumente – als praktikable Alternative an.

Vorteile gegenüber Tasteninstrumenten

- **Differenzierte Dynamik:** Zupfinstrumente erlauben eine sehr feine Abstufung der Lautstärke.
- **Sprachbezogene Artikulation:** Akkorde können weich arpeggiert oder mit deutlichem Attack angeschlagen werden, was den Sprachduktus des Chores unterstützt.
- **Rhythmische Führung:** Der perkussive, obertonreiche Klang der Gitarre trägt den rhythmischen Fortgang des Chores.
- **Hohe Mobilität:** Geringes Gewicht und unkomplizierter Transport.
- **Kosten:** Deutlich geringere Anschaffungs- und Unterhaltskosten im Vergleich zu Tasteninstrumenten.

Der Chorleiter kann sich mit der Gitarre direkt vor den Chor stellen und – ganz im Sinne Mersennes – durch kleine Bewegungen des Gitarrenhalses Einsätze, Takt und Phrasierung vermitteln.

3. Spielniveaus und ihre Relevanz für Chorleiter

Die Gitarre gehört heute zu den am weitesten verbreiteten Instrumenten und wird auf sehr unterschiedlichen Niveaus gespielt:

a) Grundstufe

Beherrschung der etwa zehn gängigen offenen Akkorde, erweiterbar durch Septimen und Quartvorhalte. Dieses Niveau ist bei Amateuren weit verbreitet. Mithilfe eines Kapodasters lassen sich diese Griffe flexibel in verschiedene Tonarten transponieren.

b) Fortgeschrittene Stufe (Barré-Spiel)

Durch das Querlegen des Zeigefingers über das Griffbrett entsteht eine hohe harmonische Beweglichkeit. Für Chorleiter ist diese Technik besonders wertvoll, da sie den Tonartenradius erheblich erweitert.

c) Melodiespiel

Das Spielen einzelner Melodien wird im klassischen Gitarrenunterricht früh vermittelt. Der Tonumfang der Gitarre beginnt bei E und ermöglicht es, alle Chorstimmen über das Griffbrett hinweg darzustellen. Dies kann beim Einstudieren einzelner Stimmen äußerst hilfreich sein.

Für Chorleiter sind insbesondere Barré-Technik und Einzelspiel wünschenswert, da sie sowohl Begleitung als auch stimmweise Unterstützung erlauben.

4. Notenmaterial und praktische Umsetzung

Chorleiter arbeiten in der Regel aus Chorpartituren. Für eine sinnvolle Gitarrenbegleitung ist – wie beim Generalbassspiel – besondere Aufmerksamkeit auf den Bass zu richten. Die harmonische Struktur muss stets vom tiefsten Ton her gedacht werden, um Satzfehler zu vermeiden.

Vorgehensweise:

1. Harmonische Analyse:

Zunächst werden mit Bleistift die Harmoniebezeichnungen über der Bassstimme notiert.

2. Tonartenwahl mit Kapodaster:

Für die Gitarre bieten sich griffgünstige Tonarten wie C-Dur, G-Dur und deren Parallelmoll an.

3. Transposition:

Die Harmoniebezeichnungen werden anschließend transponiert unter das Basssystem geschrieben.

Beispiele:

- Chorsatz in B-Dur → Begleitung mit Griffen aus G-Dur, Kapodaster im 3. Bund
- Chorsatz in F-Dur → Begleitung mit Griffen aus C-Dur, Kapodaster im 5. Bund

Auf diese Weise lässt sich ein großer Teil der klassischen Chorliteratur bereits mit den Grundgriffen begleiten. Nicht jeder Akkord muss vollständig realisiert werden: Quartvorhalte sind in gängigen Griffstabellen ausreichend berücksichtigt, Septakkorde können vereinfacht werden. Problematische Akkorde (z. B. d–f–h) lassen sich funktional als Terzquartakkorde interpretieren.

Mit zunehmender harmonischer Komplexität wird der Einsatz von Barrégriffen unvermeidlich. Einzelne schwierige Passagen können gelegentlich durch Einzelsaitenspiel ausgeführt werden. Ab einem bestimmten Grad – etwa bei dichter Chromatik oder komplexer Polyphonie – stößt die Gitarre jedoch an ihre Grenzen, sodass der Rückgriff auf ein Tasteninstrument sinnvoll bleibt.

5. Ergänzende Bassbesetzung

Zur Stabilisierung des Satzes empfiehlt sich bei Aufführungen die zusätzliche Besetzung der Basslinie, etwa durch:

- einen Orgelbass,
- ein Streichinstrument (z. B. Violoncello),
- ein Blasinstrument der Basslage.

Dies erhöht die klangliche Tragfähigkeit und entlastet die Gitarre in tiefen Lagen.

6. Fazit

Eine Gitarre oder Laute kann für Chorleiter ein äußerst praktikables Direktions- und Begleitinstrument sein – historisch legitimiert, musikalisch flexibel und logistisch unkompliziert. Sie eignet sich besonders für Proben, kleinere Aufführungen, Außeneinsätze und Repertoire mit überschaubarer harmonischer Komplexität. Richtig eingesetzt, verbindet sie Leitung, Begleitung und musikalische Kommunikation in einer Person – ganz im Sinne der frühneuzeitlichen Praxis, die Marin Mersenne bereits beschrieben hat.

Helmut Kickton, Dezember 2025